

Stormarnsche Zeitung

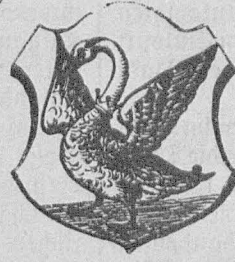
Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Reinigungs-Preisliste Nr. 7221)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 25 Pf.** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgebäude u. s. w. mit 12 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Geräte für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3069

Ahrensburg, Donnerstag, den 30. März 1899.

22. Jahrgang.

Des Charfreitags wegen gelangt die nächste Nr. unserer Zeitung am **Sonnabend Mittag** zur Ausgabe.

Bestellungen

auf die

Stormarnsche Zeitung

für das mit dem 1. April beginnende neue Vierteljahr, bitten wir bei den Postanstalten rechtzeitig aufzugeben, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Der Preis ist vierteljährlich mit Bestellgeld

nur 1 Mk. 25 Pf.

Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Mittheilungen ist ohne deutlicher Quellenangabe nicht gestattet.

Ahrensburg, 29. März. Der hiesige Ortsgeistliche, Herr Pastor Sachmann, hat sich am Palmsonntag bemüht gesehen, von der Kanzel herab die hiesigen Standesbeamten in verletzender Weise anzugreifen. Er hat u. A. behauptet, daß, während die früheren hiesigen Standesbeamten bei der Aufnahme von Aufgebotsurkunden die Geburtsurkunden der Verlobten jedes Mal rechtzeitig zugesandt hätten, um ihm Gelegenheit zu geben, die kirchliche Trauung vorzubereiten, die jetzigen Standesbeamten dies unterließen. Hierdurch sei es in der letzten Zeit vorgekommen, daß er Paare, die auf dem hiesigen Standesamt die Ehe geschlossen hätten, nicht habe kirchlich trauen können. Demgegenüber erkläre ich Folgendes: Der Standesbeamte ist nicht verpflichtet, bei Aufgebotsurkunden die Geburtsurkunden der Verlobten zuzufügen, diese sind vielmehr gemäß § 9 der Ausführungsverordnung des Bundesraths vom 22. Juni 1875 zu den Sammelakten des Standesamts zu nehmen. Demgemäß sind auch hier, weder früher noch jetzt, nie vom hiesigen Standesamt dem Geistlichen die betr. Urkunden übersandt worden. Es ist aber, sowohl früher wie jetzt bis auf den letzten Tag, beim hiesigen Standesamt die Praxis verfolgt worden, daß die von den Verlobten eingeleiteten Urkunden diesen leihweise unter Beding der Rückgabe behufs Anmeldung zur kirchlichen Trauung überlassen worden sind. In keinem Falle ist bis auf den heutigen Tag hiervon abgewichen worden. Im Jahre 1899 sind auf dem hiesigen Standesamt bisher drei Ehen geschlossen worden. In zwei Fällen war das Aufgebot hier erfolgt und die Geburtsurkunden sind beide Male den Verlobten auf deren Wunsch zum Zweck der Anmeldung zur kirchlichen Trauung ausgehändigt worden. Die dritte Ehe wurde gemäß § 43 des Gesetzes vom 6. Februar 1875 auf Ermächtigung geschlossen, d. h., das Aufgebot war nicht hier, sondern bei einem Standesamt im Kreis Herzogthum Lauenburg erfolgt, bei dem, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, die Akten verblieben, während von dem betr. Standesbeamten nach dem bestimmten Formular dem hiesigen Standesbeamten die Ermächtigung erteilt wurde die Ehe hier zu schließen. Die Verlobte erschien am 17. d. M. auf dem hiesigen Standesamt und bat um Vollzug der Eheschließung, dieselbe wurde auf den 21. d. M. Nachmittags 3 Uhr festgesetzt. Auf ihre Frage wurde ihr dabei bemerkt, daß die Akten beim Standesamt in L. lägen und daß sie, behufs Anmeldung beim Geistlichen, wegen Ueberlassung der Urkunden sich an den dortigen Standesbeamten wenden müsse. Die Verlobte begab sich hierauf direkt zu Herrn Pastor Sachmann, hat dort um kirchliche Trauung und es wurde vereinbart, daß

diese nach der standesamtlichen Eheschließung um 3 1/2 Uhr Nachmittags in der Kirche stattfinden solle. Pastor Sachmann bemerkte dabei, daß er an dem Nachmittags Schulprüfung habe, aber bis zu der verabredeten Zeit bereit sein könne, die noch ausstehenden Geburtsurkunden müßten ihm aber noch vor der Trauung zugestellt werden. Die ist auch am Tage der Eheschließung durch einen der Zeugen besorgt worden. Aus den vorstehend einfach geschilderten Thatsachen kann sich Jedermann sein Urtheil über den Sachverhalt selbst bilden, wie aber der Geistliche aus diesen Vorgängen das Material zu so verletzenden Angriffen auf die hiesigen Standesbeamten schöpfen konnte, wird mir und jedem logisch und rechtlich Denkenden immer unerfindlich bleiben. Die Standesbeamten verwalten ihr Amt nicht um Lohn, sondern als Ehrenamt, und schwer genug hält es, in ländlichen Gemeinden Männer zu finden, die, auch als Stellvertreter, das arbeitsreiche und verantwortungsvolle Amt zu übernehmen geneigt sind. Der bisherige Stellvertreter, Herr Taddiken, der am Palmsonntag selbst in der Kirche war und demzufolge die erstaunlichen Aeußerungen des Geistlichen mit anhörte, hat in Folge der verletzenden Angriffe und der unmotivierten Insinuationen erklärt, sein Amt niederlegen zu wollen. Ich habe bisher den wiederholt von der Stelle aus gegen mich persönlich gerichteten Anrempelungen der Deffentlichkeit gegenüber das Schweigen bewahrt, welches ich solchen Dingen gegenüber für geeignet hielt. In diesem Falle aber, wo die Ehre des Amtes in Betracht kommt, weise ich die Angriffe des Herrn Pastors Sachmann, auf Grund der Eingangs geschilderten Thatsachen als jeder Unterlage entbehrend und auf unwahren Voraussetzungen beruhend entschieden zurück.

Siehe, Standesbeamter.

Bei der unliebsamen Ueberraschung, die uns der Kollenaustausch zwischen Frühling und Winter in den letzten Tagen gebracht hatte, gewährte es allerdings nur einen schwachen Trost, zu wissen, daß, wie eben „Alles schon dagewesen“, auch unsere Vorfahren zuweilen Winter im März und Palmsonntag im Schnee hatten. Im Jahre 1799, also gerade vor einem Jahrhundert, war es im Februar äußerst gelindes Frühjahrswetter gewesen, aber Ende März stellte sich neben heftigem Schneefall, der die Fluren ellenhoch bedeckte, Frost ein, der bis 10 Grad Reaumur Kälte brachte und bis zum 8. April anhielt. 1795 brach erst am 22. März auf der Eider das Eis, der Frühling folgte aber so plötzlich und kraftvoll, daß man 4 Tage später auf der Geest mit dem Pflügen beginnen konnte. Einen sehr späten Schneefall brachte das Jahr 1792, am 19. April schneite es den ganzen Tag, das Thermometer war dem Nullpunkt sehr nahe. Gleichfalls bei starkem Schneefall war es noch am 21. März 1788 bis 11 1/2 Grad, und in der Nacht vom 24. auf den 25. März 1782 schneite und hagelte es bei 9 Grad Kälte. Selbst die allerältesten Leute wurden aber 1770 von dem Märzmonat in Erlaunen gefetzt. Es war gegen den 20. noch so strenger Winter, daß man im Januar zu sein vermeinte, denn Bäche und Teiche waren mit Eis belegt, und viele Vögel kamen um aus Mangel an Nahrung. Von dem Winter Anno 1717 weiß der Chronist zu berichten, daß er äußerst gelinde war und das Wachstum der Saaten die ganze Zeit bis zur stillen Woche gestattete, dann aber trat starker Schneefall ein, und es froh noch lange nach Ostern. (Segeb. Kreisbl.)

Jensfeld, 28. März. Unsere freiwillige Feuerwehr feierte am vorigen Sonntag ihr Stiftungsfest. Trotz des ungünstigen Wetters war die Festlichkeit sehr gut besucht. Nach einer Ansprache des Herrn Hauptmanns Soltan fanden zunächst die Theater-Aufführungen statt, welche einen wirklich sehr guten Verlauf nahmen. Die Vorführung der drei Stücke durch Kameraden aus der Wehr war eine derart wohl gelungene, daß die Zuschauer

ihren Beifall in sich immer wiederholendem starken Applaus bekundeten. Die Feier fand ihren Schluß durch einen vergnügten Ball; sie fand in dem neuen Salon des Herrn J. Griem statt, den der Besitzer mit einer neuen Acetylgasanlage versehen hat, die vorzüglich funktionirte.

Am Sonnabend, den 25. d. M. hielt die freiwillige Feuerwehr ihre Generalversammlung ab. Nach Erstattung des Jahresberichts wurde der Kassenbericht verlesen, der ergab, daß die eist vor einigen Jahren gegründete Wehr einen Kassenbestand von 250 Mark besitzt, wovon 200 Mk. bei der Sparrasse belegt werden sollen. Bei der Neuwahl des Kommandos wurden die Führer: Hauptmann J. Soltan, Stellvertreter Hauptmann J. Heinsohn, Schriftführer A. Kragmann und Spritzenmeister Husen wieder- und zum Steigerführer H. Peters neugewählt. Die Wehr zählt 19 aktive und 16 passive Mitglieder.

Ultraschtedt, 26. März. Als vorgestern ein vor dem Hause der Frau Wittwe Egggers stehender Baum gefällt wurde, kam derselbe im Sturz mit einem Maß der elektrischen Beleuchtungsanlage in Berührung und richtete einigen Schaden an. Durch das Zusammenstößen der Leitungsdrähte entstand Kurzschluß, wodurch einiger Schaden an der Leitung entstand, der aber bis zum Abend soweit ausgebessert war, daß die Beleuchtung nicht gestört wurde.

Vorgestern fand eine Sitzung der Gemeinde-Vertretung statt, in welcher der Voranschlag für 1899 zur Berathung stand. Derselbe wurde in Einnahme und Ausgabe, einschließlich der Anleihe von 80,000 Mark auf ca. 94,000 Mk. festgesetzt. Beschlossen wurde, den nächstjährigen Steuerbedarf durch Zuschlag von 80 Prozent zur Einkommensteuer und durch Hebung von 80 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer zu decken. In die Wegekommission wurde die Herren C. Bud, L. Buchwald, J. Hup und Begemann gewählt.

Wandsbek, den 27. März. Die Brandruine unserer Kirche wird demnächst verschwinden. Der Abbruch ist einem Unternehmer aus Barnbeck, Herrn Ritter, übertragen worden. Er zählt an die Kirchenkasse 2280 Mark und behält sämtliche Materialien, die aus dem Abbruch gewonnen werden. Wenn man bedenkt, daß J. Jt. der Sachverständige der Landesbrandkasse den Werth der Ruine auf über 50 000 Mk. geschätzt hat, so muß der Unternehmer ein sehr vortheilhaftes Geschäft machen. Siesige Fachleute sind aber der Meinung, daß der an die Kirchenkasse abzuführende Betrag und die für den Abbruch zu zahlenden Arbeitslöhne dem Werthe des etwa gewonnenen Materials nahezu gleichkommen werden. Sobald die Witterung es gestattet, wird mit dem Abbruch begonnen werden.

Eckernförde, 26. März. Die Vorbereitungen zur 50jährigen Jubelfeier am 5. April sind im vollen Gange. Es wird von Seiten der Stadt alles Mögliche gethan, um das Fest würdig zu begehen. Der Glanzpunkt wird aller Voraussicht nach der historische Festzug werden. Derselbe ist von Sachkundigen entworfen und zerfällt in 4 Gruppen, in welchen Eckernförde von den ersten Anfängen bis zur Jetztzeit eine Hauptrolle spielen wird. Die erste Gruppe soll die Entstehung der Stadt veranschaulichen, dargestellt durch einen berittenen Herold mit dem Stadtbanner und in der Tracht des 14. Jahrhunderts, begleitet von einer Anzahl Stadtknechte und einen großartigen Jagdzug von Jnsassen der alten Herneaburg. Der 2. Gruppe liegt der geschichtliche Akt der unlöslichen Vereinigung Schleswig und Holsteins zu Grunde. Auf einem mit 4 Pferden bespannten Wagen gruppieren sich um eine Doppelreihige 2 Jungfrauen Schleswig und Holstein darstellend, gestützt auf ein hohes Schild und umgeben von den Emblemen der Landwirtschaft und Fischerei. Dem Wagen werden die alte Schützengilde, die Todtengilde, die Fischerzunft, Waisenknaben und sämtliche Innungen und Gewerke folgen. Die 3. Gruppe ver-

sinnbildlich den dentwürdigen Sieg von Eckernförde. Dieselbe wird eröffnet von Kieler Studenten, Turnern und Mitgliedern des v. d. Tann'schen Freischäärentorps, worauf ein Festwagen mit den Haupthelden Jungmann, Preußer und Clairmont folgt, und hinter diesem Vertreter aller Waffengattungen der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee und Marine und die alten Waffengenossen von 1848/49. Die letzte Gruppe ist bestimmt, die Vereinigung Schleswig-Holsteins mit dem deutschen Vaterlande zur Darstellung zu bringen, indem einem Germania-Festwagen sämtliche eintreffenden militärischen Vereine mit ihren Fahnen folgen werden. Den Beschluß des Festzuges bilden berittene Gensdarmen. Der Zug wird sich an dem Schnittpunkte der Kieler und Rendsburger Chaussee aufstellen und am Mühlenberge bei Borby auflösen.

Tondern, 22. März. Eine interessante Restauration in der alten Kirche des benachbarten Mögeltöndern ist vorgenommen worden. Es befinden sich in dieser Kirche höchst werthvolle Fresco-Gemälde deren Entstehung auf eine Zeit vor etwa 500 Jahren zurückdatirt wird. Graf von Schad hat, da die Kirche unter seinem Patronat steht, eine gründliche Restauration der vom Zahn der Zeit schon arg mitgenommenen Fresken durch einen namhaften Düsseldorf'er Künstler vornehmen lassen. Die Wiederherstellung der Gemälde ist möglichst getreu dem alten Bilde erfolgt. Einige Bildpartien sind von dem Künstler so übermalt, daß er z. B. einigen Portraittöpfen die Züge des Grafen, dessen Gemahlin und seines ältesten Sohnes verliehen hat. Die Kosten der Wiederherstellung belaufen sich auf 30 000 Mark.

Hamburg.

Die Entmündigung des Zirkusdirektors Ernst Krenz dürfte noch schwerwiegende Folgen nach sich ziehen und möglicher Weise den Strafrichter beschäftigen. Der Berliner Rechtsanwalt Dr. K., der mit der Regulirung der Pfliegschaften betraut ist, nimmt gegenwärtig eine Prüfung der Beleihungen der etwa 1 1/2 Millionen betragenden Pfliegmasse vor. Das Kapital liegt zur Zeit noch fest und kann vor dem 1. Mai nicht angefaßt werden. Ob dies jedoch am 1. Mai geschehen wird, erscheint nach den Ergebnissen der bisherigen Prüfung der Beleihungspapiere fraglich. Vielmehr dürfte deren Ergebnis dahin führen, daß die Behörden, die bereits von den Geschäftsverhältnissen des Herrn Krenz verständigt worden sind, weitere Feststellungen einleiten werden. Die Konsequenzen dieser Nachprüfung können für verschiedene Personen, die sich der Tragweite ihrer Handlungsweise beim Eintritt in die Geschäftsverbindung mit Herrn Krenz nicht bewußt waren, verhängnisvoll werden. Schon einmal hatte vor kurzem die Staatsanwaltschaft Veranlassung sich mit Geschäftsfreunden des Zirkusdirektors zu beschäftigen. Es war dies bei der Untersuchung gegen von Kriegsheim. In seinem Notizbuch wurde ein Provisionsvermerk für die Vermittlung einer Lebensversicherung vorgefunden. Auch hier handelte es sich um eine Beleihungssache, bei der Herr Krenz sich zur Sicherheit in eine Lebensversicherung einkaufen mußte, und zwar in einer Höhe, daß er, wie es heißt, ca. 15 000 Mark Prämie zu zahlen hatte.

Eine Operation an einem Tiger im Zoologischen Garten fand Freitag Nachmittag unter vieler Mühe statt. Dem Thiere war die eine Kralle in's Fleisch gewachsen und mußte entfernt werden. Man suchte durch vorgehaltenes Fleisch die Klaue des Tigers in einer starken Schlinge zu fangen, was denn auch endlich gelang. Der Direktor schnitt, nachdem die Klaue aus dem Käfig durch 5 Arbeiter herausgezogen war, die Kralle mit einer langen Zange rasch weg. Durch das entsehlische Geheul des Thieres waren auch die übrigen Raubthiere in große Aufregung gerathen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

Cecil Rhodes.



Der kürzlich vom deutschen Kaiser in Audienz empfangene englische Unternehmer Cecil Rhodes gehört unstreitig zu den interessantesten Persönlichkeiten der Gegenwart. Wir geben bestehend eine Porträtstizze desselben. Cecil Rhodes wurde im Jahre 1853 in England geboren, wanderte schon in jungen Jahren nach dem Kaplande aus, wo er, ein Genie in kaufmännischer Beziehung und im Erfassen der richtigen Gelegenheit, durch geschickte Spekulationen in Diamantminen-Aktien ein riesiges Vermögen erwarb. Nachträglich hörte er auf der Universität Oxford staatsrecht-Vorlesungen. Zurückgekehrt, wußte er die ihn erfüllenden Pläne auf Ausdehnung der englischen Interessensphäre in Süd-Afrika mit Kühnheit und Rücksichtslosigkeit erst als Mann des Wortes im Kap-Parlament, dann als Premier-Minister zur Verwirklichung zu bringen. Der verunglückte Einfall Jamesons in Transvaal sollte auch für Cecil Rhodes verhängnisvoll werden, aber nicht für lange Zeit. Er mußte seine Entlassung als Premierminister der Kapkolonie nehmen, ist aber augenblicklich wieder eine der wichtigsten Persönlichkeiten der englischen Afrikapolitik.

Deutsches Reich.

Das Disziplinarverfahren gegen Prof. Hans Delbrück hat in erster Instanz mit der Beurteilung Delbrücks zu einem Verweise und 500 M. Geldstrafe sowie in die Kosten des Verfahrens geendigt. In der Begründung heißt es, daß die Form von Delbrück's absprechender Kritik der Ausweisungen aus dem nördlichen Schleswig die einem Staatsbeamten gezogenen Grenze überschreite. Der Vertreter der Anklage hatte belanlich die strafweise Verurteilung Delbrück's in ein anderes Amt von gleichem Range ohne Ersatz der Amtsgelosten beantragt. Die Verhandlung fand ebenso wie die Urtheilsvorfundigung unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Von diesem Urtheil des Disziplinarhofes für nichtrichterliche Beamte steht beiden Theilen die Berufung an das Staatsministerium offen.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Alfred Agter ist aus der Heil- und Pflgeanstalt Pfullingen als geheilt entlassen worden und nach Pforzheim zurückgekehrt. In Jena machte Abg. Bebel in einer Volksversammlung, in der er über das Thema „Bürgerliche Gesellschaft und Sozialdemokratie“ sprach, eine bemerkenswerthe Aeußerung.

Der Hochzeitstag.

Roman von S. Palmé-Payson.

93)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sollte Asta sich bei den beständig wechselnden Verhältnissen auf der Höhe halten, so mußte sie jeden Augenblick bereit sein, bei dieser temperamentvollen, ganz aus Impulsen zusammengesetzten Gisela v. Belendorf mit neuen Chancen zu rechnen. Wie unbeschreiblich unsympathisch war ihr, der Frau von Verstand, bei der alles Reflexion und Berechnung war, dieses Mädchen! Gleichviel, sie bedurfte Gisela's, sie hatte sie so nötig, wie ein Gestrauchelter den hilfsbereiten Arm, ohne den er sich nicht mehr aufzurichten vermög. — Sie war um jeden Preis der Verschwiegenheit dieses Mädchens bedürftig und auch des Briefes. Aus dem „Wisch“ durfte kein Dokument werden. Die Gefährlichkeit der jetzt überschauten Lage erkennend — denn der Baron hatte sie bei seinem Fortgehen eingehend gebeten, in dieser Sache „aus Freundschaft für ihn“ vertraulich mit dem Herrn Justizrath zu reden — drängte diese Frau, die nicht nur gegen andere, auch gegen sich selbst hart sein konnte, jetzt zu thatkräftigem Handeln. Mit kalter Energie unterdrückte sie momentan das nagende Weh der hoffnungslosen Liebe in sich und wandte sich ihrem treuesten Bundesgenossen zu, dem ihr so ver-

Nachdem Bebel erklärt hatte, daß er auf der „großen Kladderadatsch“, d. h. Zertrümmerung der jetzt bestehenden Staatsform, gern verzichte, wenn die bürgerliche Gesellschaft den Arbeitern entgegenkomme, gab er offen zu, daß gegenwärtig in der Sozialdemokratie tiefgehende Meinungsverschiedenheiten herrschen, deren Lösung nicht abzusehen sei. Hieran schloß Bebel den beachtenswerthen Ausspruch: „Sollte es zur Spaltung kommen, dann wird eine viel radikalere neue Partei entstehen.“

Um den kleineren Leuten in großen Städten die Benutzung des Thelephons zu erleichtern, will die Verwaltung, wie amtlich mitgetheilt wird, bereits in den nächsten Wochen mit der Einrichtung zahlreicher Fernsprech-Automaten vorgehen, bei denen Jedermann gegen Einwurf eines 10-Pennigstückes innerhalb der Stadt sprechen kann, mit wem er will.

Stellen für ständige Posthilfsboten im Ortsdienst bei Post-Agenturen sollen, wie die Dtsch. Verkehrsztg. meldet, vom 1. April 1899 ab geschaffen werden, soweit dieser Dienst eine volle Arbeitskraft erfordert. Die vorhandenen, gegenwärtig im privatrechtlichen Dienstverhältnis zum Postagenten stehenden, vollbeschäftigten Personen können in die neuen Hilfsbotensstellen übergeführt werden. Dabei finden zu Gunsten dieser Personen gewisse erleichternde Bestimmungen hinsichtlich des Lebensalters Anwendung. Die Tagesgelde der ständigen Posthilfsboten im Ortsunterbeamtendienst bei den Postagenturen werden nach den für die ständigen Posthilfsboten im Landbriefträger- und Botenpostdienst geltenden Grundsätzen geregelt.

Beachtenswerthe Aeußerungen hat nach einem Bericht der ersten Nummer der in Daresalaam erscheinenden „Deutsch-Ostafrikanischen Ztg.“ Gouverneur Liebert nach seiner Rückkehr aus Deutschland gelegentlich des Empfanges der deutschen Kolonie gethan. Er sei überrascht gewesen über das Entgegenkommen des deutschen Großkapitals, das noch vor zwei Jahren sich so ablehnend verhalten habe. Infolge der Pazifizierung des Schutzgebietes, erklärte er am Schluß seiner Ansprache, sei die Phase des Militarismus als überwunden zu betrachten und die Aufhebung der bisherigen, unhaltbar gewordenen Gliederung der Beamtenschaft durch den Kaiser bereits genehmigt worden. „Ich will“, schloß General Liebert, „keine Beamten- oder Militärwirtschaft, ich will eine Kolonie der wirtschaftlichen Entwicklung.“ — Von Interesse ist, nach der „M. Z.“, auch die erste nähere Nachricht über die Auffindung von Goldlagern in Deutsch-Ostafrika. Die Kommission von Sachverständigen, die im September 1897 von der Küste nach dem Inneren aufbrach und Mitte Februar d. J. mit den angebl. „denkbar günstigsten Resultaten“ nach Daresalaam zurückgekehrt ist, fand 5—6 Kilometer vom Südufer des Viktoria-Nyanza-Sees verschiedene Goldlager in überaus fruchtbarer Gegend. Die Untersuchung ergab als Resultat bis zu 190 Gramm Gold pro Tonne Gestein, was einen hohen Gehalt bedeute.

Ein Aufsehen erregender Prozeß spielte am Donnerstag vor der Strafkammer in Sagan. Der Bürgermeister der Stadt Priebrus, von Brittwitz und Gaffron, stand unter der Anklage, in seiner Eigenschaft als Landesbeamter sich in 26 Fällen der Urkundenfälschung schuldig gemacht, und sein Sekretär Karl Born, sich der Beihilfe schuldig gemacht zu haben. Es handelte sich um die Beurkundung von Geburts- und Todesanmeldungen durch die

hängnisvoll gewordenen, regen, phantastischen, nie rastenden Geist. Es galt jetzt, vorsichtiger als zuvor zu vigiliren, es galt Dedung und langsamen Rückzug.

So wandte Asta denn vorerst ihre ganze Aufmerksamkeit Gisela zu, um ihrer feinen Art gemäß jener gegenüber im eigenen Heim heute die liebenswürdigste Wirthin zu spielen. Gisela mußte ablegen und auf dem Sopha Platz nehmen, und zauberschnell, durch die geschickten Hände des kleinen Zimmermädchens hergerichtet, stand gleich darauf ein „Tischlein deck dich“ vor ihr, feines Porzellan, ein silbernes Körbchen mit Badewerk und eine summande Theemaschine. Und wie unbefangen, wie lebenswürdig wußte Asta zu plaudern! Dennoch traf sie nicht das Richtige in Ton und Wort. Gisela brannte mit allen Fibern darnach etwas von Ulrich, von seinem Verhalten und seinen Zukunftsplänen zu hören, während Asta dem entgegen nur von kleinen, harmlosen, humoristischen Begebenheiten in der Anstalt erzählte. „Ich möchte Sie zerstreuen, erheitern“, erklärte sie, Gisela ermunternd zuniend, „gelingt mir das denn gar nicht? Sie werden immer einsilbiger und ernster.“

„Wie kann es anders sein“, antwortete Gisela gepreßt. „Verzeihen Sie dem Egoismus meines Schmerzes! Ich war bisher so wenig leidvertraut, daß mich das Ungewohnte fast erdrückt, und unbekannt sind mir nach der Richtung hin die Rücksichten, welche die Welt fordert.“

„Rücksichten auf mich, die ich Sie so ganz verstehe, mein theures Fräulein, kein Wort

gesehlich vorgeschriebene rechtzeitige Leistung der Unterjoch des Standesbeamten. 30 Zeugen waren geladen, und die Verhandlung endete nach zehnstündiger Beweiserhebung mit Freisprechung beider Angeklagter von Strafe und Kosten. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen denselben drei Monate Gefängniß in Antrag gebracht.

Der auf der Heimreise von der australischen Station befindliche Kreuzer „Bussard“ ist in Tanager eingetroffen, um den Deutschen Ansprüchen zu ihrem Recht zu verhelfen. Es handelt sich, wie wir erfahren, wohl darum: Den Reklamationen Deutschlands wegen des fortgesetzten Chitanens der Deutschen und ihrer Schutzgenossen seitens der Raids (Provinzialgouverneure) Nachdruck zu geben und in erster Linie den deutschen Kaufleuten in Casablanca, die bei der Zerstörung der unfern von Casablanca gelegenen Stadt Cem-sab große Verluste erlitten, zu der ihnen längst versprochenen, aber immer noch ausstehenden Entschädigung zu verhelfen. Von dem räuberischen, inzwischen vom Sultan wieder in Gnade aufgenommenen Raib jener Stadt wurde zwar eine immense Contribution eingetrieben, dieselbe stöß aber zum größten Theil in die Schatzkammer des nimmermatten Bu Ahmed, ohne das auch nur ein Heller an die aus fast allen europäischen Nationen sich rekrutirenden Geschädigten bezahlt wurde. Außerdem dürfte sich die Demonstration auch die seit Beginn dieses Jahres sich wiederholenden Plünderungen der Ueberlandposten (französische und englische) zwischen Casablanca und Tanager richten, wobei eine große Anzahl deutscher Postfächer, darunter selbst solche unserer diplomatischen Agenten, gestohlen wurden.

Ausland.

Rußland.

Graf Murawjew, der Minister des Auswärtigen, hat am 23. d. an die diplomatischen Vertreter im Auslande eine Zirkulardepeche folgenden Inhalts gerichtet: „Seit der Veröffentlichung der Zirkularnote vom 12. August v. J. sind unzählige Dankesbezeugungen aus den verschiedenen Ländern an unsern erhabenen Herrn gelangt wegen der großherzigen Initiative, die er ergriffen hatte, um die Lasten zu mildern, die durch die gegenwärtigen Rüstungen bedingt werden, und um den Weltfrieden zu befestigen. Tief berührt von diesen Kundgebungen, die zeigen, wie sehr die auf die Förderung des moralischen und materiellen Wohles der Völker gerichteten Friedensideen in allen Ländern Widerhall finden, hat unser erhabener Herr mich beauftragt, allen denen seinen herzlichsten Dank zu übermitteln, die durch Adressen, Briefe, Telegramme oder auf anderer Weise aus dem Lande, in dem sie accreditirt sind, dem russischen Kaiser ihre Gefühle für das so über alle Maßen humane Werk ausgedrückt haben. Der Kaiser sieht in der überall herrschenden Einmüthigkeit der Gefühle und in der willigen Zustimmung aller Regierungen zur Theilnahme an der Konferenz in Haag wiederum ein Pfand mehr für den Erfolg der Bemühungen, die wir angestrengt haben, um in dem Bewußtsein und in dem öffentlichen Leben aller Staaten den fruchtbarsten Gedanken eines allgemeinen Friedens aufkeimen zu lassen.“

Spanien.

Das neue konservative Ministerium beschreitet eigenthümliche Wege zur Beruhigung

des Landes. Es kündigte als erste Maßregel die Auszahlung des rückständigen Soldes an die von Ruba zurückgekehrten Soldaten an und es fand sich auch ein Banthaus, welches 30 Millionen zu diesem Zwecke vorschob. Nun das Geld da war, stellte man die zurückgekehrten, durch Hunger und Strapazen fürchterlich mitgenommenen Soldaten vor die Wahl, entweder zu warten, bis die endgültige Abrechnung aufgestellt sei, was nach spanischen Verhältnissen wohl bis zum Nimmermannstag währen würde, oder sich mit 5 Pejetas für jeden Kriegsmonat ein für alle Mal abfinden zu lassen. Auf diese Kunde hin rotteten sich etwa 150 zurückgekehrte Soldaten zusammen und zogen vor das Gouvernementsgebäude, wo sie vom Präfecten mit einigen schönen Worten abgesperrt wurden, dann vor das königliche Palais, wohin schleunigst eine Polizeimannschaft gesandt wurde. Es kam zu einigen Zusammenstößen, wobei mehrere Personen verhaftet wurden. Die Regierung beschloß jede weitere Kundgebung zu unterdrücken.

Asien.

Ueber die im Dezember v. J. telegraphisch gemeldete Ermordung mehrerer Christen durch einen Missionar in China bringt die Köln. Volksztg. nach Briefen eingehende Schilderungen. Darnach war der Schauplatz der That das von den belgischen Franziskaner geleitete Bilarat Südwest-Hupe. Am 29. November brach zu Tangsi die Verfolgung aus und verbreitete sich schnell über die ganze Gegend; die Häuser der Christen wurden geplündert und verbrannt, ein Katechumen enthauptet; einige Greise, Frauen und Kinder, die in einer Höhle Zuflucht gesucht hatten, wurden in derselben erstickt. Am 1. Dezember verließ der belgische Missionar P. Vittoria mit drei Christen das Dorf, um die Hauptstadt Jchang an Yangtsiang zu erreichen. Sie wurden aber überfallen und nach Souan gefahren, dann nach Cheleaudan geschleppt. Hier hing man den Vater Vittoria mit zusammengebundenen Händen fünf Tage lang an einen Baum und marterte ihn durch Schläge und mit glühenden Eisen. Vor seinen Augen wurden acht Christen gefoltert und enthauptet. Am 11. Dezember erkrankte der Missionar an selbe Schicksal. Die Räuber verzehrten das Gehirn, schlugen den Leichnam die Brust auf, rissen das Herz und die Lungen heraus und theilten die Stücke untereinander um sie gleichfalls zu verzehren. Ein Protokoll über die Vorkommnisse wurde am 26. Januar aufgenommen.

Das hervorsteckendste Ereigniß der englisch-russischen Verständigung über China dürfte die angekündigte Abgrenzung der Interessensphären sein. Die deutsche Diplomatie hat es bisher streng vermieden, den Begriff der Interessensphäre aufzustellen. Sollte dies in dessen von England und Rußland nimmermehr gesehen sein, so würden auch die anderen Mächte nicht zögern, dem Beispiel zu folgen. Die „Köln. Ztg.“ schreibt dazu, wenn es richtig sei, daß die Verhandlungen auch auf die beiderseitigen Einflußgebiete ausgedehnt worden seien, so gewannen diese Verhandlungen eine über die Beziehungen der beiden verhandelnden Mächte weit hinausgehende internationale grundsätzliche Bedeutung; denn in der Abgrenzung der sogenannten Interessensphären liege der Kern der chineischen Frage. Ein solches Vorgehen auf internationaler Grundlage müsse zu der lange hintangehaltenen Auftheilung Chinas führen.

davon! Ich meine es ja so gut mit Ihnen. Sprechen wir denn von nichts anderem, als von dem, was Ihre junge Seele so tief erschüttert. Wie ist's — haben Sie den Anstifter allen Unheils, den Brief mitgebracht? Die Frage klang sehr gleichgiltig. Asta bot ihrem Gaste dabei eine Tasse Thee an. Gisela bejahte, zog jetzt das Rouver aus der Tasche und überreichte es Asta, deren Wangen nun den letzten schwachen Hauch von Farbe verloren.

„Ich bin doch gespannt“, sagte Asta leicht hin. „Ist es ein deutscher Brief?“

„Ja und nicht allzu gewandt verfaßt.“

„Sie unschuldiges Kind“, rief Asta mit leibigen Tones, „das kann ja Absicht sein.“ Dabei entfaltete sie das etwas zerbrüchtes Papier. Ein aufmerksamer Beobachter hätte bemerken können, daß ihre Blide ohne Aufmerksamkeit nur flüchtig über die Zeilen weghuschten, daß sie vielmehr angestrengt auf das hörte, was Gisela sprach. Sie erschraf. Hörte sie recht? Sie sollte den Brief nicht behalten, mindestens nicht länger als bis zum nächsten Tage? Darnach würde derselbe in die Hände des Herrn von der Lide gelangen? Oh, das paßte nicht in ihren Kram hinein, das lag gänzlich außer aller Berechnung. Den Brief, den mußte sie behalten — längere Zeit behalten, um ihn dann unverdächtig — verlieren zu können. Von heute auf morgen ging das nicht, — besonders schon deshalb nicht, weil ihr Vorsicht anempfohlen war! Wie lebhaft sich plötzlich der Herr Dunkel, vom

Standpunkt des Juristen aus, für die Sache interessirte! In der That — sehr auffällig! Während ihre Augen starr auf dem Papier hafteten, jagten diese Gedanken durch ihren Kopf. —

Gisela wählte Frau v. Heldhausen ganz vertieft in den Inhalt des Briefes. Dieselbe lautete: „Mir ist zwar nicht die Ehre Ihrer Belanntschaft geworden, jedoch nehme ich einen gewissen Antheil an der Gestaltung Ihres zukünftigen Geschides, nachdem mir durch die Zeitung Ihre Verlobung mit dem Herrn von der Lide bekannt geworden ist. Raum denkbar erscheint es mir, daß Sie den genannten Herrn genügend kennen gelernt, seinen Charakter studirt, seine Vergangenheit erforscht haben, sonst wäre es zweifellos nicht zu einem Herzensbunde gekommen. Ich möchte Sie aus mißführender Brust warnen, seien Sie auf Ihrer Hut, auf daß Sie nicht ein ebenso trauriges und schauriges Schicksal treffen, wie das der ersten Gattin dieses Herrn, der armen Gräfin Maria, deren jetzt für immer geschlossene Augen sich vielleicht sonst noch lange der schönen Erde erfreut hätten.“ Der Brief zeigte eine große, energische, sichbar verstellte Männerhandchrift.

Gisela betrachtete mit ängstlicher Spannung Asta's Gesicht. Diese mußte das empfinden und stellte jede Muskel unter die Herrschaft ihres Willens. Ein sinnender, geheimnißvoller Ausdruck trat hervor. „Schade“, sagte sie, „daß ich den Brief so schnell wieder hergeben

Amerika.

Nach den Berichten, die in New York und Washington eingetroffen sind, muß es bei dem am Sonnabend nördlich von Manila stattgehabten Gefecht zwischen amerikanischen Truppen und den Tagalen sehr scharf hergegangen sein. Die Amerikaner hatten in einer Stärke von 12,000 Mann die Offensive ergriffen, haben jedoch die Ueberlegenheit ihrer Waffen nicht ausnutzen können, weil die Tagalen sich hinter Verschanzungen zurückzogen, von deren Vorhandensein die Amerikaner keine Kenntniß hatten. Mit dem Reconnostrationsdienst der Amerikaner muß es daher nicht sonderlich bestellt sein. Die Angaben der beiderseitigen Verluste sind nicht ausreichend, um die Bedeutung des Gefechts für die militärische Situation beurtheilen zu können. Als einen großen Sieg können die Amerikaner die Vorgänge nicht aufbauschen, da sie zugeben müssen, daß die Stadt Malabon von den Tagalen niedergebrannt wurde, ohne daß die Truppen des Generals Dits das hätten verhindern können. Jedenfalls ist man in Washington jetzt darüber im klaren, daß der Krieg auf den Philippinen größere Opfer erfordern wird als die Besetzung Kubas und Portoricos. Es sollen denn auch sechs Regimenter zur Verstärkung nach Manila gesandt werden. Wenn diese Truppen auch wirklich aus Mannschaften zusammengesetzt sind, die bisher in den Indianerkriegen zur Verwendung gekommen sind, so ist damit noch keineswegs gesagt, daß sie auch die Schwierigkeit des nun begonnenen Bushkrieges auf den Philippinen überwinden werden. Ganz abgesehen davon, daß die Feinde hier militärisch organisiert und in einer Zahl vorhanden sind, die die Anzahl der amerikanischen Soldaten um das Dreifache übersteigt, sind es die ungünstigen klimatischen Verhältnisse, die die kriegerischen Operationen der Amerikaner erschweren. Schon liegen tausende in den Lazarethen, und zu vielen Kranken kommen jetzt noch die Verwundeten, die selbst im amtlichen Bericht des Generals Dits auf 142 beziffert werden. Der Widerspruch in den vorliegenden telegraphischen Meldungen bezüglich Malabons ist wohl dahin aufzuklären, daß die amerikanische Artillerie die Stadt bombardirte, als die Tagalen sie bereits in Brand gesteckt hatten. Die Truppen des Generals Dits haben also das Zerstückern nur vervollständigt, um zu verhindern, daß sich die Feinde in den Trümmern festlegen, was um so weniger zu befürchten war, als die Stadt aus Holzhäusern und Hütten bestanden hat.

mußte zuerst ohne Sprachlehrer hauptsächlich durch den Verkehr erlernt werden. Die Arbeit unter diesem Volk, daß in beständiger Angst vor den Götzen lebt und von den Zaubernern betrogen wird, ist überaus schwer. Dennoch ist die Gemeinde fröhlich aufgeblüht, wie folgende Statistik zeigt. Es hatten die Kadapader heidenschristliche Gemeinde 1886: 1, 1893: 29, 1896: 161, 1899: 300 Glieder, zu denen noch 360 Taufbewerber kommen. Ganz besonders erfreulich ist es, daß eben jetzt die beiden ersten eingeborenen Gehülfen von dem unter Missionar Timms Leitung stehenden Seminar, nach wohl bestandenen Examen abgegangen und in die Missionsarbeit eingetreten sind, denen bald andere folgen werden. So giebt es Hilfe für die überlasteten Missionare, die in den Schulen unter den Waisenkindern, auf den Nebenstationen und bei den beschwerlichen Predigtreisen gar viele Arbeit haben. Von seiner Thätigkeit unter den Kranken schrieb Missionar Gloyer; „Medizin konnte nicht genug beschafft werden, die Kranken brachen uns fast die Thüren ein. Massenweis verlassen die Leute ihre Zauberer.“ Aufz fordert der Bau der neuen, 800-1000 Menschen fassenden Kirche, deren Grundstein vor zwei Jahren von unserm Missionsinspektor P. Bahnen auf seiner Visitationsreise gelegt wurde, viel Aufsicht und Mühewaltung von unsern 3 Kotapader Missionaren. Doch ist ihre Arbeit jetzt freudbringend, denn sie ist sehr erfolgreich.

Mannigfaltiges.

Der Kaiser und die „Bulgaria“. Ueber eine weitere Ehrung des so heldenmüthigen Kapitän Schmidt und der Besatzung der „Bulgaria“ durch den Kaiser wird aus Hamburg gemeldet: Auf besonderen Befehl des Kaisers wird sich zum Empfange des dieser Tage von Ponta Delgada nach Hamburg in See gegangenen Dampfers „Bulgaria“ die Kapelle des Gardeliraassier-Regiments nach Hamburg begeben, um dem Schiffe und der heimkehrenden Besatzung einen feierlichen Empfang zu bereiten. Sollte die „Bulgaria“ noch im Laufe der Charwoche auf der Elbe eintreffen, so wird sie, da in der Charwoche öffentliche Musikaufführungen bekanntlich verboten sind, einstweilen vor Brunshafen liegen bleiben und erst am Ostermontag nach dem Hamburger Hafen abampfen. — Am 6. April findet zu Ehren der „Bulgaria“-Besatzung im Hamburger Stadttheater eine Festvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt die Oper „Fra Diavolo“ mit Heinrich Bötel in der Titelrolle.

Diamantendiebstahl. Aus Bija wird der „Magd. Ztg.“ berichtet: Die Baronin Bentendorf, geb. Gräfin Münster, eine Tochter des deutschen Botschafters in Paris, beging die Unvorsichtigkeit, ihr Schmuckkästchen in einer unverschlossenen Kammer ihres Zimmers im „Hotel de Londres“ stehen zu lassen, während sie die Sechenswürdigkeiten Wisas in Augenschein nahm. Der Zimmerkellner, ein gewisser Alfonso Melani, gewahrte das Kästchen, stahl es und bestieg den nächsten nach Genua abgehenden Zug. Von dort aus scheint er sich nach Frankreich gewendet zu haben. Ehe die Baronin den Diebstahl bemerkte und die Polizei benachrichtigte, hatte sich der Kellner mit seinem Raube in Sicherheit gebracht. Die Baronin erklärte, daß die gestohlenen Schmuckgegenstände einen Werth von 100 000 Mk. haben.

Eine interessante Versteigerung. Wie allgemein bekannt sein dürfte, ließ die vielbesprochene Prinzessin Louise von Coburg-Cohary zahllose Schulden in Nizza zurück. Der weitaus größte Theil der Gläubiger ist jetzt aus dem Ertrage einer über alles Erwartung einträglich gewesenen Versteigerung befriedigt worden, die vor wenigen Tagen in der einst von der unglücklichen Tochter König Leopold's von Belgien bewohnten Villa bei Nizza stattfand. Auf einem riesigen Anrichtisch, den man im Garten aufgestellt hatte, wurden die kostbaren Toiletten und eine Menge wundervoll ausgestatteter Batistwäsche ausgebreitet. Das Auge des Kenners weidete sich an der Eleganz dieses wahrhaft fürstlichen Trouffeaus. Da sah man herrliche Spitzenhausschleier von großer Schönheit und hohem Werth, entzückende Pariser Hüte, prächtige Stidereien, parfümirte Sachets, Handschuhe — kurz und gut, den gesamten Inhalt verschiedener Koffer die von dem Gericht mit Beschlage belegt wurden als die Eigentümerin dieser Schätze sich mit polnischem Abschied zu empfehlen gedachte. Da man nun von keiner Seite Anstalten machte, die geschäftlichen Angelegenheiten der vornehmen Schuldnerin zu regeln, sah sich die Behörde genöthigt, die zurückbehaltenen Sachen unter den Hammer zu bringen, um die wichtigsten Geldforderungen zu begleichen. Eine ganze Schar elegant gekleideter Damen offenbar der besten Gesellschaft angehörig, war auf dem Schauplatz erschienen in der stillen Hoffnung, irgend ein werthvolles Stück aus der Garderobe der extravaganten Prinzessin für billiges Geld zu erhaschen. Beim Anblick all der schönen Toilettengegenstände, von denen einer so begehrenswerth war wie der andere, vergaßen sich die Beobachter aber so weit, daß sie wie ausgehungerte Raubvögel über die Beute herfielen und sich gegenseitig die besten Stücke aus den Händen zu reißen suchten. Die anwesenden Vertreter des starken Geschlechts erlaubten sich die undecentesten Wize und machten sich in lauten Bemerkungen über das wenig ladylike Benehmen der holden Weiblichkeit lustig. Diese achtete aber gar nicht darauf. Gattinnen und Schwestern der vornehmen Herren befanden sich so recht in ihrem Element und zeigten sich einmal von einer Seite, die manchen der an sie Gefesselten wohl mit wenig achtungsvollen Gefühlen erfüllt haben mag.

Auf der Suche nach Androc. Aus Petersburg wird unter dem 22. März geschrieben heute ist Dr. Martin hier eingetroffen, um seine Reise nach Sibirien im Auftrage der schwedischen Regierung anzutreten. Unter Mitwirkung russischer Gelehrten in Sibirien und in Petersburg ist schätzenswerthes offizielles und privates Material zusammengestellt worden, das eine wichtige Handhabe für Dr. Martin bildet, der Freitag, den 24. März, sich zunächst nach Krasnojarsk und dann nach den Tundren des Jenissei begiebt, um an Ort und Stelle die Glaubwürdigkeit des jüngsten Gerichts festzustellen. Dr. Martin ist Archäolog, er kennt Sibirien und beherrscht die russische Sprache. Der Generalgouverneur von Sibirien, der Direktor des Bergdepartements und der Präsident der geographischen Gesellschaft haben ihre Hülfsbereitschaft zugesagt, um Dr. Martin's Mission zu fördern.

Ein Dorf niedergebrannt. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag brach in dem Dorfe Mailloras (Departement Haute-Vienne) Feuer aus, das, von dem heftigen In der Zerissenheit dieser Empfindungen, zu denen sich das drückende Bewußtsein gesellte, den ihrer Sorgfalt anvertrauten Brief nicht wieder zurückgeben zu können, betrat sie den Garten des Onkels. Der Rath stand, mit einer mit Vogelfutter gefüllten Schale in der Hand, auf dem freien Platz zwischen dem Haus und den schattigen Hängeweiden, umflattert von seinen Tauben und den zutraulich gewordenen Gartenvögeln, während sich das schönste Abendsonnengold in Busch und Baum hineinpann. „Ich erscheine wieder als Störenfried, lieber Onkel,“ bemerkte Gisela traurig, nachdem sie ihn begrüßt und sich unweit von ihm niedergelassen, dabei aber, trotz behutsamer Annäherung, alle Vögel auf und davon flattern gemacht hatte. „O nein,“ antwortete der Rath freundlich, „wenn Du dort ruhig sitzen bleibst, so werden gleich alle zurückkehren. Nun, habe ich nicht recht?“ Und er sah in lächelnder Befriedigung auf die thatsächlich jetzt von allen Seiten wieder herabfliegenden Thiere. Das hielt ihn indessen nicht ab, ebenso interessiert und aufmerksam seine Nichte zu betrachten. Gisela legte sogleich ihre Beichte ab und war sehr erstaunt über des Onkels Gelassenheit und Ruhe. „Um, hm — ich ahnte so etwas, aber zu spät — begreife mich selbst nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

Winde angefacht, bald fürchtbar um sich griff und in den meist mit Stroh gedeckten Häusern des Dorfes reichliche Nahrung fand. Da den Jah aus dem Schlafe emporgeschreckten Bewohnern keinerlei Mittel zur Bekämpfung des Brandes zur Verfügung standen, so wurden sämmtliche 33 Gehöfte Mailloras ein Raub der Flammen. Mehr als 100 Schafe und mehrere Duzend Kinder und Pferde gingen bei der Katastrophe zu Grunde, die indessen glücklicher Weise kein Menschenleben gekostet hat. Aber die ungefähr 90 Bewohner des Dorfes sind durch den Brand um ihre ganze Habe gebracht und obdachlos geworden.

Ein wüthender ungarischer Ochse der am Schlachthaus losgekommen war, trug panischen Schrecken in die Straßen der Stadt Mannheim. Das mit einem Paar ungeheure Hörner bewehrte Thier trabte mitten durchs Centrum der Stadt, alle Passanten in wilde Flucht jagend. Es war ein Schauspiel, das an das Bild: „Der Löwe kommt“ erinnerte Alle Versuche, das Thier wieder zu fesseln, scheiterten. Einige starke Männer wurden in den Sand geschleudert, daß ihnen die Rippen krachten. Auf der Ringstraße jagte der Ochse eine dahermarschirende Kompagnie Grenadiere auseinander. Schließlich gerieth das Thier durch das offene Fabrikthor in den Hof der Lanzschen Fabrik, wo es von einem Gendarmen, der auf einem Dache Posto faßte, durch einen gut gezielten Kopfschuß erlegt wurde.

Unglück auf der Jagd. Vor der Strafkammer des Landgerichts zu Gültrow hatte sich der Rentier Scheibel zu Stavenhagen wegen fahrlässiger Tödtung zu verantworten. Der Angeklagte und der Sanitätsrath Dr. Ahlefeldt zu Stavenhagen hatten die Berechtigung zur Ausübung der Jagd auf Stavenhagener Stadtdörfer. Am 12. November v. J. begab sich Scheibel in die Pribenower Tannen auf die Jagd. Als er eine Strecke weit gegangen war, glaubte er auf einer Grabenborte in den Tannen einen Hasen zu bemerken und gab auf eine Entfernung von etwa 80 Meter einen Schuß auf ihn ab. Bei dem Graben angekommen, fand er dort den Sanitätsrath Dr. Ahlefeldt vor, auf den er irthümlich geschossen hatte. Ein Schrotkorn war demselben ins Gehirn gedrungen und hatte den Tod herbeigeführt. Das Gericht nahm der „Ar. Z.“ zufolge an, daß Scheibel, nicht wußte, daß der Dr. Ahlefeldt in dem Graben sich befand, irthümlicher Weise dessen Hut für einen Hasen gehalten habe und verurtheilte ihn wegen fahrlässiger Tödtung zu sechs Monaten Gefängniß. Nach Ansicht des Gerichts hätte der Angeklagte, der bereits seit 40 Jahren die Jagd ausübt, bei genauer Prüfung erkennen müssen, daß er keinen Hasen vor sich habe. Zu dieser Prüfung sei er um so mehr verpflichtet gewesen, als es bei Abgabe des Schusses neblig und die Dämmerung schon hereingebrochen war.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Biese in Ahrensburg und Althausfleth

Feinste französische Parfüms. Extraits und Espatris. Morfellen Rosen, Orangen, Citronen. Apotheke in Ahrensburg.

Auflösung des Diamanträthsel: P e r l e A l e x a n d e r S c h a d o w H a l l e W e y m B a l ä s t i n a J e r u s a l e m. Auflöser des Nebus: Monumentalbauten.

Verwandlungs-Schieberäthsel. Aus jedem der nachstehend zusammengestellten Wörter und Buchstaben läßt sich durch Umstellen der Buchstaben je ein neues Wort bilden, von der bestehend angegebenen Bedeutung. Die reugebildeten Wörter sollen untereinander geschrieben und seitwärts derartig verschoben werden, daß in zwei senkrechten Buchstabenreihen ein Citat von Lessing zu lesen ist. — Man bilde aus: Aber, kam — Bezeichnung für Genosse. Ant, Arm — Landstrich in Afrika. Mus, Lech, Seim — Schalthier. Thau, e, Zar — biblischer Name. Hamm, Mut — vorwüthliches Thier. Geld, übe — ein Schwur. Maus, Ast, Nord — französischer Gelehrter. Alf, sein — Gerichtsbehörde. Venen, Schein, g — Seebad. Thon, Gin, was — amerikanische Stadt.

Unsere Schleswig-Holsteinische Mission in Indien

hat besonders auf der Station Kotapad in Jeppurberglande unter den Odigas erfreuliche Erfolge. — 1886 kamen unsere ersten Missionare in das fast kulturlose Land dessen Bewohner früher die Weißen für Menschenfresser mit unmenslich großen Ohren hielten und wie Tiger fürchteten. Die Wege hören bei Kotapad ganz auf, als Scheidemünze dient eine kleine Muschelart (240 Stück gleich 10 Pfennig). Es haufen dort Tiger und Leoparden, der Intraatistfluß ist voll von Krokodilen. Das in diesem urwaldreichen Lande herrschende Fieber machte für unsere Missionare häufigere Geholungsreisen aus Meer und auf unsere Gesundheitsstation Waltair und dadurch Unterbrechung der Arbeit nöthig. Die Sprache, die allein im Katapadgebiet 16 Dialekte aufweist, muß, statt darüber nachgrübeln zu können, auch über die Handschrift, — indessen — ich kann das Papier wohl nochmal wieder-bekommen?“ So sprechend legte sie daselbe neben sich auf den Tisch und schaute zu Gisela hinüber, nunmehr mit einem festen, freien Blick. Sie mochte mit irgend welchen Ideen gerungen und nun zu einem Entschlusse gekommen sein. Indem sie ihre, bereits dem Baron gegenüber ausgesprochenen Muthmaßungen äußerte und den Namen des ungeheuren Dieners in's Gespräch zog, wußte sie mit großer Geschicklichkeit Gisela's Gedanken zu konzentriren und in die Unterhaltung zu verstricken. Was gab es nicht alles von jenem zu erzählen und gleichzeitig von Ulrich's und Maria's Ehe, denn eines stand mit dem anderen in Verbindung. Gisela sah mit hochrothen Wangen und gespanntem Gesichtsausdruck da und lauschte. Trotz des eifrigen Redens vergaß Frau Asta aber keineswegs ihre wirklichen Pflichten. Sie füllte nun zum zweiten Male Gisela's Tasse, indessen ungeschickt, sehr ungeschickt. Wie es möglich war, wie es geschehen konnte, wußte sie selbst nicht, — Thatsache aber blieb es, daß der kleine silberne Wasserkessel mit der brennenden Spiritusflamme umfiel und sich über den Tisch plötzlich ein bläulichrothes Flammenmeer ergoß. Beide Damen waren erschreckt aufgesprungen. Asta riß Gisela vom Tische fort. „Um Gotteswillen zurück, — zurück, meine Theure,“ rief sie angstvoll, „ein Fünkchen auf Ihr zartes Tüllgewand und sie sind eine

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 7 1/4 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere innigstgeliebte, gute Mutter, Urgroß-, Groß- und Schwiegermutter **Anna Maria Simon geb. Horrer** im 70. Lebensjahre. Tief betrauert u. schmerzlich vermisst von den Hinterbliebenen. Ahrensburg, 28. März 1899.

Bekanntmachung.

Bei der am 27. d. Mts. abgehaltenen engeren Wahl ist der **Herr J. Witten** zum Gemeinde-Berordneten gewählt worden. Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl sind innerhalb 14 Tagen von der Bekanntmachung an bei dem Gemeindevorsteher anzubringen. Ahrensburg, 28. März 1899.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Zur Anfertigung aller Arten **Herren- und Damen-Garderoben** halte mich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Gleichzeitig empfehle: Futterstoffe, Näh- und Härtelgarne, Corsetts, Schürzen, Handschuhe u. s. w. zu billigen Preisen.

Damen-Kleiderstoffe Mit. von 40 Pfg. an bis zu den feinsten, nach Mustern eines der bedeutendsten Spezial-Geschäfte Deutschlands.

R. Köpke jr.,
Ahrensburg, Neue Straße.

Dachreth

hat abzugeben **C. W. Hass,**
Oldesloe.

Zur Anfertigung künstl. Gebisse, Reparaturen derselben, Plombieren, Nervtöden, Zahnausziehen, auch schmerzlos, und Zahnreinigen hält sich bestens empfohlen

G. Fehr,
Zahntechniker, Ahrensburg, Lohe 1, 1. Etage.

Es bleibt dabei!

Die wirksamste med. Seife ist Bergmanns Carbol-Quecksilber-Seife von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, vorzüglich und allbewährt gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Finnen, Milchflecken, Flechten, Blüthen, rothe Flecke u. a. Stück 50 Pfg. bei: M. Cropp, Drogerie Altrahlstedt.

Atelier für künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen u. bill. Preise. Sprechst. tägl. 4-7, Sonntags 10-2 Uhr. **Th. Hinrichsen,** Altrahlstedt. Dorpat, Rußl. approb. Zahnarzt.

Prima süße **Pflaumen** Pfd. 15 Pfg. empfiehlt **E. Pahl.**

Das **Licht der Zukunft!**
Graetz' Acetylgas-Apparat.
(Deutsches Reichspatent a.)

Vorzüge:

- a. Absolutes Kühlbleiben der Entwickler.
- b. Leichte Reinigung von den Rückständen.
- c. Neufüllung der Entwickler ohne Störung des Betriebes.
- d. Keine Flamme am Apparat.
- e. Carbid-Verbrauchs-Anzeiger.

Für complete Anlagen nach den Vorschriften der Königl. Regierung in Schleswig und der Landesbrandkasse in Kiel halte die Apparate bestens empfohlen. Für solide Ausführung, einfachste Behandlung, sowie vollständig gefahrlosen Betrieb wird jede gewünschte Garantie übernommen. **Kostenberechnungen gratis und franco.**

Ferd. Schaeper,
Zollstrasse 112/113. Wandsbek, Fernspr. Nr. 12.
Alleinvertrieb für den Kreis Stormarn und die Hamburger Geestlande.

Ziehung schon am 14., 15. 17., 18. u. 19. April zu Berlin.

Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete

Zweite Grosse Geld-Lotterie

16870 Geldgewinne im Betrage von **575 000** Mk.
Haupt-Gewinn **100 000** Mk.
Wohlfahrts-Loose à Mk. 3,30

Nur Geld-Gewinne ohne Abzug:

1 à 100000	= 100000 Mk.
1 à 50000	= 50000 Mk.
1 à 25000	= 25000 Mk.
1 à 15000	= 15000 Mk.
2 à 10000	= 20000 Mk.
4 à 5000	= 20000 Mk.
10 à 1000	= 10000 Mk.
100 à 500	= 50000 Mk.
150 à 100	= 15000 Mk.
600 à 50	= 30000 Mk.
16000 à 15	= 240000 Mk.

16870 Gewinne **575000** Mk.
Porto u. Liste 30 Pf. mehr, empf. u. vers. auch unter Nachnahme, d. General-Debit

Lud. Müller & Co.
Bankgeschäft, Berlin, Breitestr. 5.
Ferner empfohlen: **Marienburger** I Mk. Pferdeloose II Loose 10 Mk.

Damen-Putz!

Zahlreich ausgesprochenen Wünschen entsprechend, habe mit Beginn der Saison eine **Spezial-Abtheilung für Damen-Putz** errichtet. Dieselbe steht unter Leitung einer ersten Directrice.

Damen- wie Mädchen-Hüte, garnirt und ungarnt, vom billigsten bis zum elegantesten Genre in grosstädtischer Auswahl.

Sämmtliche zum Putzfach gehörenden Artikel.

Vereinigte Manufactur-Geschäfte.
Hermann Hirsch.
Mein Schaufenster ist mit „Putz“ decorirt.

Empfang einen großen Posten

Herren- & Knaben-Anzüge
Herren-Buckskin-Anzüge,
von Mk. 11,50 bis 28,50,

Herren-Kammgarn-Anzüge
von Mk. 19,50 bis 42,00 Mk.
Für guten Sitz und solide Arbeit leiste Garantie.

Knaben-Anzüge und Burschen-Anzüge
in allen Größen, denkbar billig.

Anfertigung nach Maas in kürzester Zeit.

Comptant-Geschäft J. Stallbohm,
Altrahlstedt, am Bahnhof.

Herren-Hüte und -Mützen. **Knaben-Hüte und -Mützen.**

Zur bevorstehenden Saison empfiehlt sich zu allen vorkommenden **Malerialarbeiten** von den feinsten Decorationen bis zu den gewöhnlichsten Anstrich-Arbeiten **E. Puls, Maler,** Altrahlstedt, v. Bülowstraße.

Dauerndes Nebeneinkommen bietet sich Herren mit gutem Bekantntkreis durch Thätigkeit in der Haftpflicht-, Unfall- u. Einbruch-Diebstahl-Vericherungs-Branche. Offerten an die Exped. dieser Zeitung.

Hotel „Stadt Hamburg,“
Ahrensburg.
Am Montag, den 3. April, als am 2. Ostertage: **Grosser Ball,** wozu freundlichst einladet **Johs. Spiering.**

Der kalten Witterung wegen heute Abend große **Vorstellung im Hotel Stadt Hamburg.**
U. A.: Großer Ringkampf.
Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Anfang 8 Uhr.

H. Schmidt,
Zahnarzt Oldesloe hat **jeden Donnerstag** von 8 bis 11 Uhr Sprechstunden in Ahrensburg bei Frä. Wall.

Zu verkaufen eine **Break.**
H. Dwinger, Schmied
Delingsdorf.

Hotel Lindenhof, Ahrensburg.
Am 2. Ostertage: **Grosser Flügelball,** wozu freundlichst einladet **W. Kröger.**

Hamburger Wald.
Am 2. Ostertage: **Grosser Ball,** wozu freundlichst einladet **Schmalenbeck.** **G. Koch.**

Musik-Club „Eintracht“
Altrahlstedt.
Am Montag, den 3. April, als am 2. Ostertage, **Grosses Tanzkränzchen** im Lokale des Herrn **J. Hupp**, Altrahlstedter „Zivoll“. Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**
NB. Tanzabonnement 60 Pfg.

Viehmarkt.
Hamburg, 27. März 1899.
Bericht der Notirungs-Commission.
Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben: 907 Rinder und 1454 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:
1. Qualität Ochsen u. Quen 62-65 Mk.
2. „ „ „ 59-62 „
3. „ „ „ 56-58 „
Geringere Rühfe 43-48 „
Bullen nach Qualität 48-59 „
Der Handel war in der letzten halben Woche nur träge. Unverkauft blieben 20 Rinder und — Schafe.